

Ist der da nicht ...?

(Impuls zum 14. Sonntag im Jahreskreis B – 7. Juli 2024)



Wir können die Lesungstexte auch dieses Sonntags nicht isoliert von den anderen Sonntagen im Jahreskreis sehen, denn es steckt eine Pädagogik in der Folge der Texte: am vergangenen Sonntag wurden uns in Mk 5,21-43 zwei Glaubende vorgestellt – der eine (Jairus), der den anwesenden JESUS benötigt und deshalb geglaubt hat; die andere (eine blutflüssige Frau), die auch ohne JESUS anzusprechen an Seine Vollmacht geglaubt hat. Und beider Glaube hat sich für sie zum Segen ausgewirkt!

Heute, an diesem Sonntag, erleben wir **im Evangelium** etwas anderes: Menschen, die sich dem Glauben an GOTT verschließen. Und das nicht, weil JESUS nicht vollmächtig handeln könnte, sondern weil die Menschen ein fertiges Bild von JESUS vor Augen haben und ER nun aber nicht mehr zu diesem fertigen Bild (in ihre Schublade!) passt. Weil sie sich nicht erklären können, wie das zusammen gehen kann, lehnen sie ihn ab. Dabei liegt es nicht an JESUS, dass ER und die Menschen in Seiner Heimat nicht zusammen kommen können, sondern an den verschlossenen Herzen der Menschen dort.

Beginnen wir am Anfang: JESUS bricht von Jairus auf und kommt in Seine Heimatstadt. Auch dort will Er – verständlicherweise – den Menschen die Frohe Botschaft vom Reich Gottes verkünden. Wer etwas Gutes erfahren hat, möchte das besonders mit den Menschen teilen, die ihm am nächsten stehen. Auch sie sollen dieses Gute erfahren und so Freude ins Herz bekommen!

Doch JESUS kommt bei den Menschen in Seiner Heimat nicht an, weil sie zwar Seine Botschaft hören und Seine Machttaten sehen, darüber auch erstaunt sind, aber es kommen in ihnen Zweifel auf. Zunächst sind sie erstaunt über den Sohn ihrer Stadt, der ihnen so viel Ruhm und Ansehen zu bringen scheint – Nazareth war damals eine verschriene Stadt, an der anscheinend nichts Gutes war (vgl. auch Joh 1,46). Und wenn Jesus dazu beitragen kann, dass das Ansehen der Stadt gehoben wird, dann nehmen sie das gerne an. Allerdings merken die Menschen schnell, dass es JESUS gar nicht darauf ankommt, dass IHM das nicht wichtig ist. IHM geht es um die persönliche Herzensentscheidung für GOTT, für Seinen Abba, für JAHWE. Weil hier Anspruch und Wirklichkeit der Zuhörer JESU nicht zusammenkommen, kommen Zweifel in ihren Herzen auf. Zweifel darüber, wo all das herkommt, was JESUS ausmacht. Schon die Fragen, die sie stellen, klingen – wörtlich übersetzt – sehr abfällig: „Woher hat der da das alles? Was ist das für eine Weisheit, die dem da gegeben ist? Und was sind das für Machttaten, die durch den da geschehen? * Ist der da nicht der Zimmermann, ...?“ (Mk 6,2c-3a) Warum nennen sie Seinen Namen nicht, obwohl sie Ihn doch kennen? Warum sprechen sie so abfällig über JESUS?

Zum einen wohl, weil sie sich nicht vorstellen können, dass da noch etwas anderes vor ihnen steht als der Mensch und Zimmermann JESUS. Sollte ER, JESUS, wirklich der Messias sein, dann müsste ER doch unerkant in der Welt aufleuchten. Weil das bei JESUS eben nicht der Fall ist, kann ER nicht der Messias sein. Also kann Er nur noch mit dem bösen, dem teufel im Bunde sein, der Ihm diese Weisheit und Macht verliehen hat. GOTT in dem Menschen zu sehen, der so viele Jahre unter ihnen gelebt und gearbeitet hat, das kommt für sie nicht infrage – für die meisten zumindest, denn Einigen kann JESUS die Hände auflegen und sie heilen.

Genau diese Haltung des Unglaubens, der Untreue und des Ungehorsams GOTT (JAHWE) gegenüber hören wir in der **ersten Lesung** aus dem Propheten-Buch Ezechiel (Hesekiel). Dieser trat in Israel zur Zeit der babylonischen Verbannung und Gefangenschaft von 593-571 v. Chr. auf. Weil das Volk Israel nicht auf die Worte ihres GOTTES gehört hatte, musste es in die Verbannung, um dann über Buße und Umkehr wieder zum HERRN zurück zu kehren. Allerdings spricht nun zunächst ein scheinbar resignierter GOTT zum Propheten über Sein doch so sehr geliebtes Volk. GOTT bewertet das harte und widerspenstige Herz des Volkes und scheint fast mit Seinem Bund brechen zu wollen, so enttäuscht wirkt Er dem Propheten gegenüber. Die damalige Herzenshaltung der Menschen setzt sich anscheinend fort, denn sechshundert Jahre später hören wir im Evangelium immer noch von der Herzenshärte des Menschen. Und auch heute begegnen wir ihr – dieser Herzenshärte, bei der nicht sein kann, was nicht sein darf ... So nimmt sich der Mensch durch alle Generationen und Völker die Chance auf ein erfülltes Leben und ein Leben in Zufriedenheit, in Sicherheit und Ausgeglichenheit, in Ruhe und Frieden.

Anscheinend hat der teufel mit dem Sündenfall ganze Arbeit geleistet, denn Zweifel und mangelndes Vertrauen GOTT gegenüber sind seitdem ins Herz des Menschen hineingekrochen. Es liegt am Menschen selbst, diesen Zweifel immer wieder neu aus seinem Herzen zu verbannen und IHM, Seinem GOTT und HERRN, Seinem Schöpfer und Erlösen, Seinem Heiland und Retter dort Raum zu geben. Je mehr dem Menschen das gelingt, desto mehr wird er auch in aller Freiheit den Zweifel und den Unglauben überwinden.

Die Wende wird schon eingeleitet durch den **Antwortpsalm**, das Wallfahrtlied Psalm 123: voller Sehnsucht spricht hier der Beter zum HERRN, dem er die Ehre gibt, dem er sich zuwendet, der für ihn DER Ansprechpartner in der Not ist: „Sei uns gnädig, Herr, sei uns gnädig! Denn übersatt sind wir von Verachtung, * vom Spott der Selbstsicheren ist übersatt unsere Seele, von der Verachtung durch die Stolzen.“ (Ps 123,3-4) Und weil GOTT das Herz des Menschen sieht, WIRD ER nicht ohne Antwort bleiben. Der Mensch, der sich IHM vertrauensvoll zuwendet, WIRD bei IHM Erbarmen, Trost und Hilfe finden – das steht fest.

In der **zweiten Lesung** vom Sonntag lesen wir dann von einer Sonderform dessen, was GOTT mit dem Menschen macht, um ihm zu helfen, treu im Dienst zu sein und sich nicht zu überheben. Diese Stelle, eine meiner Lieblingsstellen, drückt die Pädagogik GOTTES aus, der dem Menschen, dem ER viel geschenkt hat, hilft, mit diesen Geschenken im Sinne GOTTES umzugehen. Die Theologen durch die Jahrhunderte wissen nicht, was bei Paulus mit diesem „Bote Satans“ gemeint ist. Ob es eine Erkrankung oder ein Makel war – es ist nicht bekannt. Die Auswirkungen aber sind bekannt, wir lesen davon. WEIL GOTT den Charakter des Paulus kannte, hat ER ihm diesen „Stachel ins Fleisch gestoßen“, damit Paulus sich nicht überhebt, nicht stolz und hochmütig werde ob der Offenbarung, die er durch GOTT erfahren hatte. Wir können uns das schwer vorstellen, dass GOTT dem Paulus aus Liebe diesen Stachel gegeben hat, um ihn demütig zu machen und auch zu halten. Das hat bei Paulus funktioniert, hat aber nicht bei allen Menschen Erfolg, denn nicht alle Menschen ringen mit GOTT um die Frage nach der Notwendigkeit eines solchen Aktes, sondern wenden sich immer wieder auch von GOTT ab, weil sie IHN nicht verstehen (wollen). Wir können zu dieser Sonderform pauschal auch nichts sagen, denn das macht GOTT mit jedem Menschen selbst aus und jeder Mensch mit GOTT.

Beten wir also immer neu kräftig das Schlussgebet des Sonntags mit und sagen unser AMEN dazu: „Herr, Du hast uns mit reichen Gaben beschenkt. Lass uns in der Danksagung verharren und einst die Fülle des Heils erlangen. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.“

AMEN!